

**Johannes Wertheim**

**Die Föderation  
revolutionärer Sozialisten  
„Internationale“**

**Zur Frühgeschichte der KPÖ**

**Preis: 1,5 €**

**Kleine  
Schriftenreihe  
zur  
österreichischen  
Arbeiter/innen/geschichte**

# **AGM-website**

**[www.agmarxismus.net](http://www.agmarxismus.net)**

Buchreihe Marxismus

(Hinweise auf lieferbare Titel, Teile von vergriffenen Titeln)

Grundsätze der AGM

Broschüren

Flugschriften

Stellungnahmen der AGM

Artikel

historische Schriftenreihe

IRO-Texte

Material in Englisch, Französisch, Griechisch,  
Italienisch, Serbokroatisch, Slowakisch

---

## **Zuschriften, Bestellungen:**

Arbeitsgruppe Marxismus (AGM), Postfach 62, A-1152 Wien;  
[agm@agmarxismus.net](mailto:agm@agmarxismus.net)

Wien, August 2003

Impressum:

Medieninhaber, Herausgeber, Verleger, Redaktion:  
„Arbeitsgruppe Marxismus“ Postfach 62, A – 1152 Wien

# Vorwort

von *Manfred Scharinger*

Als die Kommunistische Partei Deutschösterreichs (KPDÖ) am 3. November 1918 in Wien-Favoriten gegründet wurde, gehörte sie zu den ersten kommunistischen Parteien der Welt und war im heutigen West- und Mitteleuropa sogar die aller erste Gründung. Gleichzeitig aber wurde dieser formale Akt nur von einem Teil der in Sympathie zu den russischen Revolutionären um Lenin und Trotzki Stehenden vollzogen. Anders als im Falle der russischen Bolschewiki, die schon vor dem Ersten Weltkrieg die notwendige Spaltung der Sozialdemokratie in revolutionäre und reformistische Kräfte vollzogen hatten, hatte in Österreich nie eine durchgehende revolutionäre Opposition gegenüber dem sozialdemokratischen Reformismus existiert. Daher blieb auch die ideologische Differenzierung bis zum Kriegsausbruch wenig entwickelt.

Eine organisierte Linksopposition begann sich erst mit Fortdauer des Krieges gegen die Politik des Parteivorstandes und seine Position der „Vaterlandsverteidigung“ herauszubilden. Unter der Führung von Friedrich Adler – er hatte 1914 seine Funktion als Parteisekretär zurückgelegt – sammelte sich ab Ende 1914 eine personell schwache linke Strömung, die 1915/1916 etwa 120 Parteimitglieder umfasste. Der Diskussionszirkel *Karl Marx* hatte zur Zeit seiner Auflösung Ende 1916 nicht mehr als 40 Mitglieder.

Eine Opposition bildete sich auch im *Verband jugendlicher Arbeiter* – und im Laufe der Jahre 1915/1916 begann sich dieses größer werdende Milieu politisch zu differenzieren: Ein geheimes *Aktionskomitee der Linksradikalen* wurde gegründet, an dessen Spitze Franz Koritschoner stand. 1916/1917 verstärkte sich die Kriegsmüdigkeit, parallel dazu stieg der Einfluss der *Linken* in der Sozialdemokratie. Auch die Parteiführung verschloss sich dieser geänderten Massenstimmung nicht und begann ihre Kriegsposition Schritt für Schritt zu verändern. Der *Kriegsparteitag* 1917 verlief bereits in einem anderen Klima: Nun war das Ziel „*energische Aktionen für den Frieden durch Massenversammlungen und -demonstrationen*“. Otto Bauer warb um eine Versöhnung mit den in Opposition zum Parteivorstand um Victor Adler Stehenden, da die Stimmung unter den Arbeitenden immer radikaler wurde. Die Linken wurden damit zum revolutionären Aushängeschild der Sozialdemokratie und eine unentbehrliche Stütze für den Erhalt der Massenbasis unter den Radikalierten, die von der Beschwichtigungspolitik der Sozialdemokratie immer weniger wissen wollten.

Im Kreise der oppositionellen Sozialdemokrat/inn/en ergaben sich also 1916/1917 zwei getrennte Entwicklungslinien: Einerseits kam es zu einer

Versöhnung der *Linken* mit der Parteiführung (1918 sollte Victor Adler dann sagen, dass die Linke nicht siegen konnte über die Rechte, da es gar keine Rechte mehr gab), und andererseits setzte sich die Bewegung der *Linksradikalen* zunehmend stärker von der Führung der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei (SdAP) und den nun wieder versöhnten *Linken* ab: Mit ihrer kompromisslosen Antikriegspolitik konnte sie vor allem unter proletarischen Jugendlichen und sozialistischen Student/inn/en viel Sympathie gewinnen. Im Frühjahr 1917 gewann die linksradikale Richtung vorübergehend sogar die Oberhand unter den sozialistischen Jugendlichen.

Den Linksradikalen kam dabei die internationale Entwicklung zugute: Die revolutionären Ereignisse des Jahres 1917 in Russland hatten viele Sympathien unter den Arbeitenden erweckt, und wenn die Linksradikalen – nunmehr bereits als *Revolutionäre Sozialisten* – in einem Aufruf an die Arbeiter/innen des Artilleriearsenals schrieben „*Lernet Russisch, lernet von Petersburg!*“, dann konnten sie sich der Zustimmung großer Teile der fortgeschrittenen Arbeiter/innen sicher sein.

### **Jännerstreik 1918**

So hatten, als der Jännerstreik 1918 begann, die Linksradikalen in Wien, vor allem aber in Wiener Neustadt und im Wiener Becken eine beschränkte Massenbasis und einen gewissen Einfluss vor allem unter den fortgeschrittensten Arbeiter/inne/n. Der Jännerstreik wurde damit zur entscheidenden Auseinandersetzung zwischen der jungen *linksradikalen* Bewegung und der *alten* Sozialdemokratie. Die Bewegung gewann rasch an Stärke und wurde – vor allem im Wiener Neustädter Gebiet – schnell zu einem politischen Streik: Sofortige Annahme des Friedensangebotes der russischen Arbeitermacht war die Losung der Stunde.

Doch der sozialdemokratischen Parteiführung gelang die Abwürgung der Bewegung: Zu unerfahren waren die Führer der *Linksradikalen*, zu sehr war es der Parteiführung gelungen, die schweren Bataillone des Proletariats von ihrer *Friedenssehnsucht*, aber auch von ihrer *Kampfbereitschaft* zu überzeugen, und zu sehr lastete noch das Gewicht des Militärapparates auf der ersten großen revolutionären Streikbewegung. Doch dieser Jännerstreik hatte noch eine zweite, für die Gründung der KPDÖ wichtige Seite: Der nach dem Abbruch der Bewegung folgenden Repressionswelle fielen vor allem die wenigen überzeugten *Linksradikalen* zum Opfer: An die Front abkommandiert, ins Gefängnis geworfen oder aber demoralisiert von der Niederlage in der Bewegung, der mit der Streikwelle im Juni 1918 eine zweite Niederlage folgte, sollten sie bis zum Untergang der Monarchie im Herbst 1918 zu ohnmächtigen Zuschauer/inne/n degradiert werden.

Im Frühjahr 1918 trat neben den nur lose organisierten *Linksradikalen* nun eine Gruppe in Erscheinung, die zum eigentlichen Motor der Parteigründung werden sollte: der Kreis um das Ehepaar Elfriede und Paul Friedländer (Elfriede sollte später unter dem Namen Ruth Fischer in der KPD eine zentrale Rolle spielen). Dieser Kreis kam aus der revolutionären Mittelschüler/innen/- und Student/inn/enbewegung. Nachdem alle Versuche, ein Propagandaabblatt ins Leben zu rufen (*Der Weckruf*, der am 1. Mai 1918 erschien und dann monatlich herausgegeben werden sollte), von der Justiz vereitelt worden waren, verlegte sich der Kreis, dem sich Sommer 1918 Karl Steinhardt mit seiner *Kommunistischen Gruppe* anschloss, auf streng konspirative Arbeit. Diese nun etwa 15 bis 20 Personen waren nach der Zerschlagung der *Linksradikalen* die letzte halbwegs intakt gebliebene linksoppositionelle Gruppe bis in den Herbst 1918 hinein. Dies änderte sich erst, als die an die Front abkommandierten Linksradikalen zurückkehrten und auch die am 31. 10. 1918 nach einer Amnestie aus dem Gefängnis entlassenen Linksradikalen wieder die politische Bühne betraten.

Für die sich formierende kommunistische Bewegung in Österreich war dies alles von großer Bedeutung und entschied ganz wesentlich darüber mit, ob die KPDÖ eine Massenpartei werden konnte oder nicht. Denn erstens war durch die Zerschlagung der *Linksradikalen* genau jener Teil der oppositionellen Sozialdemokraten, der noch am ehesten Kontakt zu den Betrieben hatte und eine reale proletarische Kraft repräsentierte, in den entscheidenden Monaten nach dem Jännerstreik von der Bildfläche verdrängt worden. Der Einfluss der *Linksradikalen* war unwiederbringlich verlorengegangen. Zum Motor der Parteigründung wurde eine isolierte, in keiner Weise in der Arbeiterklasse verankerte Gruppe.

Und zweitens hatte die SdAP die Monate nach dem Jänner 1918 zur Festigung ihrer Parteiorganisation nützen können: Die in den Streikbewegungen des Frühjahrs 1918 entstandenen Arbeiterräte waren, bedingt durch das Vakuum links von der SdAP, ein gewichtiger Transmissionsriemen der Partei- und Gewerkschaftsführung zur Arbeiter/innen/klasse – bis hin zu ihren radikalisiertesten Teilen –, sodass die KPDÖ bei ihrer Gründung praktisch überhaupt keine Anhänger unter den Kernschichten der Arbeitenden finden konnte.

## **Gründung der KPDÖ**

Unmittelbar nach der Gründung der KPDÖ, deren Gründungsversammlung nicht öffentlich angekündigt wurde und offenbar nur den Vertrauensleuten der Gruppe Steinhardt/Friedländer zugänglich war, ging die neue Partei daran, den *Weckruf* herauszugeben. Er erschien dreimal pro Woche und wurde

1919 in *Die soziale Revolution* umbenannt, bevor die Partei daranging, sich mit der *Roten Fahne* eine Tageszeitung zu schaffen.

Die neue Organisation – und nun kommen wir zum eigentlichen Thema dieser Broschüre – umfasste damit aber nur einen kleinen Teil jener politischen Kräfte, die links von der Sozialdemokratie standen und sich auf die Gründung einer neuen internationalistischen Kraft orientierten. So war es nicht gelungen, die Gruppe der *Linksradikalen* zur gemeinsamen Parteigründung zu bewegen: Franz Koritschoner, deren führender Kopf (er stand während der Kriegszeit mit Lenin in Briefkontakt, er wurde später von Stalin an Hitler ausgeliefert und von den Nazis ermordet), orientierte sich auf eine *Entrismus*-Arbeit in der Sozialdemokratie, um größere Teile der Partei für eine Neugründung zu gewinnen.

Zum zweiten war das Ehepaar Friedländer in der sich formierenden Bewegung äußerst unbeliebt, sodass auch persönliche Animositäten zum Nichtanschluss weiterer Teile der linksoppositionellen Strömung führten (beim 1. Parteitag der KPDÖ im Februar 1919 wurden sie aus der Führung verdrängt). Mehr aus Parteiräson, denn aus wirklicher Überzeugung fusionierten sich die Reste der *Linksradikalen* – denen das Wiederanknüpfen an ihre Traditionen vom Jänner 1918 nicht mehr gelungen war und die nun genauso isoliert wie die soeben gegründete KPDÖ waren – am 7. Dezember 1918 mit der Partei. Allmählich traten der Kommunistischen Partei weitere, großteils isolierte Elemente bei, sodass im Frühjahr 1919 die KPDÖ trotz ihrer Kleinheit aus mehreren Gruppierungen bestand:

- \* dem Gründungszirkel um Friedländer und Steinhardt,
- \* den aus Russland heimkehrenden Kriegsgefangenen, die sich dort der revolutionären Bewegung angeschlossen und bereits in kommunistischen Gruppen aktiv gewesen waren (Tomann oder der erst später zurückkehrende nachmalige Parteiführer Kopenig),
- \* linksradikalen Jugendlichen, die aus dem sozialdemokratischen Jugendverband ausgeschlossen wurden oder aus diesem ausgetreten waren,
- \* und den alten Linksradikalen um Koritschoner.

Dazu kamen – etwas zeitversetzt – noch Teile der eng mit der KPDÖ kooperierenden jüdischen zionistischen Arbeiter/innen/partei *Poale Zion*, Teile des antizionistischen jüdischen *Bundes* und die *Föderation revolutionärer Sozialisten 'Internationale'* (FRSI), die im Mai 1919 endgültig ihrer Schwesterorganisation beitrug und schon vorher eng mit der KPDÖ zusammengearbeitet hatte. Diese Strömung gruppierte sich vor allem um die *Rote Garde* bzw. das *Volkswehrataillon 41* und publizierte die Wochenschrift *Der freie Arbeiter*.

Der Gründungsprozess der KP(D)Ö zeigt die politischen Schwierigkeiten, eine *politische Strömung* zu einer parteimäßig organisierten Gruppierung umzugestalten. Zum anderen aber liegen viele der Probleme und Defizite der späteren KPÖ und bis zu einem gewissen Teil auch die tieferen Gründe ihrer späteren Misserfolge in dieser Gründungsgeschichte (dass damit der Antikommunismus der sozialdemokratischen Parteiführung und ihre anti-revolutionäre Politik, aber auch der Prozess der Stalinisierung nicht in ihrer Bedeutung geschmälert oder gar entschuldigt werden sollen, braucht wohl nicht näher ausgeführt zu werden). Hier geht es um den eigenen Anteil der frühen KPÖ an ihrer Marginalität – ein Anteil, der ganz gern, nicht nur von KPÖlern, sondern auch von Vertreter/innen anderer Strömungen der kommunistischen Tradition (z.B. auch von einigen Trotzlist/inn/en) unter den Tisch gekehrt oder verschwiegen wird.

Jedenfalls war die Gruppe Friedländer *nicht* die Avantgarde der Linksopposition zur Sozialdemokratie in Österreich. Dass nur sie die KPDÖ gründete, hängt wohl zumindest *auch* mit ihrer *bewussten bürokratischen Ausgrenzung* aller anderen, die sich zur Russischen Revolution bekannten, zusammen. Die Schwächen der KPDÖ, später der KPÖ hängen zu einem nicht geringen Teil auch mit der *bürokratisch deformierten Form* der KPDÖ-Gründung durch eine in einer revolutionären Situation *sektenhaft vom Proletariat sich abschließenden Propagandagruppe* zusammen. Diese war weder willens noch in der Lage, einen politisch fundierten Umgruppierungskampf im kommunistischen Lager zu führen, geschweige denn der SdAP-Führung im Kampf um die proletarischen Massen gegenüberzutreten.

### **Frühjahr 1919 – ein trügerischer Aufstieg**

Die Liste der sich in die KPDÖ integrierenden Strömungen widerspiegelt die sich kontinuierlich zuspitzende Situation. Was der KPDÖ jedoch nicht gelang, das war die Gewinnung wichtiger Exponent/inn/en des linken Flügels der Sozialdemokratie (einzige Ausnahme: die Reichenberger Linken Isa Strasser und deren Ehemann Josef, der Verfasser der Broschüre *Der Arbeiter und die Nation*). Vor allem aber blieb Friedrich Adler trotz anfänglicher Avancen der Sozialdemokratie treu – und gerade er, die Symbolfigur der sozialdemokratischen Kriegslinken, hatte enormen Einfluss in den radikalisierten Arbeiter/innen/massen. Parallel dazu gelang der KPDÖ auch kein Einbruch in die eigentliche Basis der Sozialdemokratie, das Industrieproletariat. Sie konnte ihre soziale Basis trotz rasch steigender Mitgliederzahlen nicht verbreitern. Symptomatisch sind dafür die Wahlergebnisse zu den Arbeiter/innen/räten, an denen die KP ab März 1919 teilnehmen konnte (vorher waren die Arbeiter/innen/räte exklusiv den Sozialdemokrat/inn/en vorbehalten).

ten gewesen): Im Herbst 1919 erreichte die KP in den Groß- und Mittelbetrieben knappe 5 Prozent der Stimmen gegenüber mehr als 93 Prozent für die Liste der SdAP-Arbeiter/innen/räte.

Im Gegensatz dazu konnte die KP bei den Arbeitslosen und Invaliden (also zu großen Teilen den Kriegsheimkehrern) sogar mehr Mandate als die SdAP erreichen. Die KPDÖ, die die eigentlichen Bastionen der Sozialdemokratie nicht aufbrechen konnte, wurde damit zur Gefangenen ihrer eigenen politischen und organisatorischen Schwächen – die sie zu einer Partei der Arbeitslosen, der Invaliden, der Kriegsheimkehrer, der Deklassierten und ins Lumpenproletariat Abgeglittenen werden ließ. Sie wurde zur Partei der *Ungedulden*, der Maximalist/inn/en, der Aktionist/inn/en.

In diesem Bereich allerdings und vor dem Hintergrund der internationalen revolutionären Welle, die zur Ausrufung von Räterepubliken in Ungarn und auch in Bayern geführt hatte, gelang der KPDÖ im Frühjahr 1919 eine substantielle Aufwärtsentwicklung: Die Mitgliederzahlen stiegen von 3.000 im Februar 1919 auf 10.000 im März. Beim Eisenbahnerstreik Ende März konnte sich die KPDÖ nun auch in Kernbereichen der Arbeitenden profilieren. Die sich weiter radikalisierende Stimmung in der Arbeiter/innen/klasse (besonders unter den Arbeitslosen und Kriegsheimkehrern) ermöglichte der Partei weiterhin eine rasante Entwicklung: Ihre Mitgliederzahlen stiegen auf 30.000 - 40.000 im Mai.

Aufgrund der zugespitzten Situation und in vollem Einklang mit der Komintern-Führung unter Lenin und Trotzki boykottierte die Partei die Parlamentswahlen im Februar 1919. Die Zuspitzung der revolutionären Situation trug aber auch zur Verfestigung jener Positionen der *Ungeduld* bei, die Lenin als linksradikale Kinderkrankheiten der jungen kommunistischen Bewegung kritisieren sollte. Die neue Führung von Koritschoner, Tomann und Wertheim, der von der *Föderation revolutionärer Sozialisten ‚Internationale‘* kam, war nicht zuletzt das Ergebnis der Intervention der ungarischen KP, die aufgrund der gefährlichen Lage der ungarischen Räterepublik zu einer abenteuerlichen Politik drängte. Im Juni wurde unmittelbar der Aufstand vorbereitet, der naturgemäß scheitern musste (die KPDÖ verfügte immer noch über eine recht geringe Verankerung in den Betrieben) und mit einem Blutbad endete: 12 Tote und 80 Schwerverletzte war die Bilanz dieses ultimatistischen Abenteurers.

Nach dem Zusammenbruch der ungarischen Räterepublik war die KPDÖ arg geschwächt und die Hoffnung auf einen kurzfristigen Sieg enttäuscht worden, die Massen wandten sich wieder von der Partei ab. Im Zuge der daraufhin entstandenen Krise wurde im Herbst durch die direkte Intervention der Komintern das Ultralinkstum, die nach dem ungarischen Emissär Bettelheim benannte *Bettelheimerei*, abgeschwächt, wenn auch nicht wirklich überwunden. Die KPDÖ stand in der Komintern am äußersten linken Rand – auch



dann noch, als sich die ultimativistische Politik bereits als gefährliche Illusion herausgestellt hatte. Rückblickend fasste Lenin in seinen *Notizen eines Publizisten* (Lenin Werke, Band 30) seine Kritik an der KPDÖ – beispielhaft für die Parteien der Komintern – zusammen:

*„In Österreich hat der Kommunismus eine sehr schwere Zeit durchgemacht, die anscheinend noch nicht ganz überwunden ist: Wachstumskrankheiten, die Illusion, dass eine Gruppe, die sich zum Kommunismus bekennt, ohne ernstlichen Kampf um den Einfluß unter den Massen zu einer Macht werden könne...“*

### **Die politische Schwächen der Partei**

Die KPDÖ war zur Zeit ihrer Gründung keine Arbeiter/innen/partei, sondern eine *revolutionäre Propagandagruppe*. Sie unterschätzte völlig, dass sich die Masse der organisierten Arbeiter/innen/klasse nach wie vor unter dem Einfluss der Sozialdemokratischen Partei befand – statt dessen entfaltete die Partei bereits unmittelbar nach ihrer Gründung eine intensive Propaganda- und Agitationstätigkeit, die sie mit spektakulären Aktionen koppelte. Unter der Parole *Alle Macht den Arbeiter- und Soldatenräten!* gewann sie Einfluss auf die am meisten radikalisierten Schichten, aber in Erwartung einer spontanen Erhebung wurde wenig Wert auf die organisatorische Erfassung, geschweige denn auf die politisch-programmatische Vorbereitung ihrer Anhängerschaft gelegt. Außerdem blieb die KPDÖ in den ersten Wochen auf Wien beschränkt; erst im Dezember 1918 und im Frühjahr 1919 gelang die Ausdehnung der Parteiorganisation auf das Wiener Becken, das Traisental und einige wichtige Industriestädte außerhalb dieses Gebietes: in die Obersteiermark und nach Steyr. Bis weit ins Jahr 1919 ähnelte die KPDÖ eher einer lockeren Bewegung als einer fest gefügten Partei bolschewistischen Typs.

Diese organisatorischen Schwächen sollten durch betont radikales Auftreten einer kleinen radikalen Minderheit gegenüber der Arbeiter/in-nen/klasse, die nach wie vor in ihrer Mehrheit der SdAP vertraute, ausgeglichen werden – die erst wenige Tage zuvor gegründete Partei war der Überzeugung, dass sie schon im Dezember die Revolution in Österreich zum Sieg führen und damit das Fanal für den Beginn der Revolution in Deutschland geben könne. Das Organisationskomitee der KPDÖ hatte in der Nacht vom 11. auf den 12. November 1918 etwa zeitgleich mit der Gründung der Republik Deutschösterreich beschlossen, eine Proklamation an die Wiener Arbeiter/innen zu richten, in der unmittelbar zur Bildung einer Arbeiter- und Bauernregierung aufgerufen wurde. Nach der Proklamation der Republik verlas Steinhardt die beschlossene Proklamation, der weiße Streifen wurde aus der rot-weiß-roten Fahne getrennt, und Teile der *Roten Garde* versuchten im Anschluss daran,

das Parlament zu stürmen, nachdem die Übergabe der von der KPDÖ beschlossenen Proklamation nicht zustande kam.

Ebenso bekannt und bezeichnend ist die Posse um die *Neue Freie Presse*, die Vorgängerin der heutigen *Presse*: Um sich deren technischen Apparat zu sichern, waren die Redaktionsräumlichkeiten besetzt worden – und am Abend des 12. November sollte das erstaunte Proletariat in einer von Friedländer und Steinhardt redigierten Sondernummer der *Neuen Freien Presse* lesen, dass vor dem Parlament „*die soziale Republik ausgerufen*“ worden sei. Wenig später wurde die Redaktion wieder geräumt.

Völlig unterschätzt wurde von der unerfahrenen Parteiführung der ersten Stunde die Notwendigkeit geduldiger, systematischer Aufklärungsarbeit und politischer Schulung. Dieses Ultralinkstum gipfelte im Versuch, durch die Aktionen einer kleinen Schar auserwählter Kader die Arbeiter/innen/klasse vor vollendete Tatsachen zu stellen und für sie zu handeln. Was der KPDÖ während ihrer ganzen Frühphase nicht gelang, war, eine Brücke zum Bewusstsein der breiten Masse des Proletariats und der sozialdemokratisch organisierten Basis herzustellen – gerade diese Politik aber verzögerte den Differenzierungsprozess in der sozialdemokratischen Partei.

Zumindest diskutierenswert wäre in diesem Zusammenhang eine Entrismus-Arbeit in der Sozialdemokratie gewesen (mit einer relativ kurzfristigen Perspektive, einen größeren revolutionären Flügel abzuspalten), wie sie von anderen *Linksoppositionellen* versucht wurde. Die Gärung in den proletarischen Massen war Anfang November 1918 noch in vollem Gange, und wie wenig die neugegründete KPDÖ selbst für *bolschewistische infiltrierte* Heimkehrer aus Russland eine Alternative zur SdAP war, beweist die Tatsache, dass ein Großteil von ihnen *trotz ihrer revolutionären Überzeugungen* in Österreich wieder in den Schoß der Sozialdemokratie zurückkehrte. Die KPDÖ als *vom Proletariat isolierter Kreis* musste vielen subjektiv revolutionär Gesinnten als *sektiererische* Gruppierung abseits vom Proletariat erscheinen.

In der konkreten Situation November 1918 jedenfalls *behinderte* die Gründung der KPDÖ durch eine *unreife*, vom Proletariat isolierte Organisation den Formierungsprozess der kommunistischen Bewegung in Österreich. Der Kreis um Koritschoner, die von Leo Rothziegel geführte Bewegung rund um das *Volkwehrbataillon 41* (Rothziegel fiel noch im April 1919, als er der ungarischen Revolution zu Hilfe kommen wollte), die Arbeitslosen um Tomann, aber auch die Linksoppositionellen, die in der Sozialdemokratie geblieben waren, hätten, auf längere Sicht gesehen, vielleicht sogar bessere Voraussetzungen für den Aufbau einer revolutionären, mit den Massen verbundenen Partei als die Gruppe Friedländer/Steinhardt geboten.

## Die Föderation revolutionärer Sozialisten „Internationale“

Wer war nun die Gruppierung mit dem etwas komplizierten Namen *Föderation revolutionärer Sozialisten „Internationale“*, die FRSI? Das vorliegende Dokument ist eine der wenigen Darstellungen, die näher auf diese Gruppierung eingehen. Das Dokument, das *eine Episode* in der Frühgeschichte der KPÖ beleuchtet, erschien zum ersten Mal im von Carl Grünberg herausgegebenen *Archiv für die Geschichte des Sozialismus und der Arbeiterbewegung*, dem sogenannten „Grünbergarchiv“ im 12. Jahrgang, S. 297 bis 309 (Leipzig 1926) und wurde unseres Wissens nie wieder nachgedruckt.

Für Carl Grünberg erschien sie, wie eine in der darauffolgenden Ausgabe des Archivs publizierte Studie über die *Kommunistische Arbeiterpartei Deutschlands*, die ebenfalls von einem direkt Beteiligten verfasst wurde,

„besonders wertvoll, weil sie das – jetzt schon sehr schwer zugängliche – Material zur Kenntnis zweier Nebenströmungen im großen Strom der deutschen und österreichischen sozialistischen Arbeiterbewegung nach dem Weltkriege näher bringen und für die Erinnerung festhalten.“ (*Archiv für die Geschichte des Sozialismus und der Arbeiterbewegung*, „Carl Grünberg-Archiv“, XIII. Jahrgang, Leipzig 1928).

Die FRSI dürfte im Winter 1918/1919, obwohl sie nur einige hundert Mitglieder organisierte, im Vergleich zur KPDÖ nicht nur bei weitem stärker mit der Arbeiter/innen/klasse verbunden gewesen sein, sondern diese auch – vor allem durch ihren Einfluss auf die *Rote Garde* – in ihrer Bedeutung in den Schatten gestellt haben.

Die FRSI ging davon aus, dass mit dem Ende des Weltkrieges und dem Aufschwung der revolutionären Bewegung eine neue Periode der proletarischen Bewegung begonnen habe, die (im Unterschied zur KPDÖ) auch neue Kampfformen hervorbringen werde. Die FRSI lehnte anfänglich die *Partei-macherei* des *Geheimkonventikels*, also der KP-Führung, strikt ab. An deren Stelle sollte ein *übernationaler revolutionärer Bund* treten.

Die politisch dominierende Person war Julius Dickmann, der schon während des Weltkrieges immer wieder von den Linksradikalen zu Rate gezogen wurde und als einer von ganz Wenigen weit über die linksradikale Bewegung hinaus als Theoretiker ein gewisses Ansehen genoss – so öffnete sogar die Sozialdemokratie ihre theoretische Monatsschrift *Der Kampf* für mehrere Diskussionsbeiträge. Dickmann litt allerdings an schwerer Taubheit, die ihm ein aktives politisches Engagement – über theoretische Arbeit hinaus – z.B. in Massenversammlungen de facto verunmöglichte.

Dickmann lehnte 1918 die Gründung der KPDÖ ab und erhob gegen sie den Vorwurf, dass sie ebenso eine *Partei* sei wie die überlebte Sozialdemokratie. In seiner Konzeption, wie sie im Artikel *Zurück auf den Kommunistischen*

*Bund!* (Der Freie Arbeiter, Nr.6, S.41) formuliert wurde, sind deutliche Anklänge an Spontaneismus und Syndikalismus erkennbar – die *Föderation* lehnte im Übrigen konsequenterweise auch so etwas wie Parteidisziplin ab:

„Die *Föderation*, *Internationale*‘ will werden, die *Kommunistische Partei* wurde gemacht; die erste schafft einen neuen Rahmen und überlässt es dem Willen der Masse, wie sie sich in diesem Rahmen zu betätigen hat, die zweite gründet zuerst eine Parteizentrale und zwingt die Masse, ihre alleinrevolutionären Prinzipien herunterzuwürgen; die *Internationale*‘ will bauen von unten auf, die *Kommunisten*‘ modeln von oben herab.“

Dickmann zog also (u.a. aus der besonderen Form der Gründung der KP) die fatale Konsequenz, dass Parteien überhaupt nicht mehr benötigt würden – ein Ansatz, der die FRSI parallel zur fortschreitenden Organisierung der KPDÖ und deren Wachstum immer stärker in die Defensive geraten ließ.

Neben Dickmann hatte die FRSI noch eine Reihe weiterer Personen organisiert, die ein eigenständiges theoretisches Profil aufwiesen: Zu ihnen gehörten Leo Rothziegel, Michael Kohn-Eber und Johannes Wertheim, der Autor des nachfolgenden Artikels. Alle diese hatten wie Dickmann Bedenken gegen die KPDÖ-Parteigründung und gehörten zu den aktivsten Agitatoren des Jännerstreiks 1918.

Am 9. November 1918 begannen sie mit der Publikation des wöchentlichen Organs *Der Freie Arbeiter*. Rothziegel und Wertheim nützten gleichzeitig ihre Mitgliedschaft in der *Roten Garde*, der bekanntesten und öffentlichkeitswirksamsten linksradikalen Organisation, die noch vor KPDÖ und *Föderation* gegründet worden war und dem Bürgertum Wiens den Schauer der Revolution über den Rücken jagte. Die *Rote Garde* war die Basis, um in der *Volkswehr* und unter den Kriegsheimkehrern, besonders radikalisierten Schichten, Einfluss zu bekommen.

Ab der Nummer 2 erschien der *Freie Arbeiter* mit einer Beilage, die sich besonders an diese Schichten wendete: *Die Rote Garde*. Redigiert wurde diese von Egon Erwin Kisch, dem bekannten politischen Journalisten und Schriftsteller, dessen polemische Artikel in der Beilage auch heute noch mit großem Vergnügen zu lesen sind. Bis Ende März 1919 war Kisch Rotgardist und Redakteur des *Freien Arbeiter*, bevor er aus materiellen Gründen als Lokalreporter zum bürgerlichen Boulevardblatt *Der Neue Tag* abwanderte.

Als die FRSI am 28. November 1918 gegründet wurde, setzte sie sich aus mehreren Strömungen zusammen: Neben den Linksradikalen um Wertheim stießen zur *Föderation* die Syndikalist/inn/en um Leo Rothziegel, organisiert in einer *Kommunistischen Arbeiterpartei*, eine Gruppe tschechischer und eine Gruppe polnischer Sozialist/inn/en, eine Gruppe jüdischer Revolutionäre um die *Poale Zion* mit Michael Kohn-Eber und schließlich die *Freie Jugend*, eine

Sommer 1917 aus dem *Verband jugendlicher Arbeiter* aus Protest gegen die sozialdemokratische Politik ausgetretene Gruppe mit Zentrum in Favoriten, dem 10. Wiener Gemeindebezirk.

Die Mitglieder waren auf mehreren Ebenen organisiert – die Grundeinheiten der *Föderation* waren die Betriebe und Kasernen, aber auch die Sprachgruppen. Die Arbeitslosen, deren Zahl im Winter 1918/1919 stark answoll, wurden allerdings nicht in gesonderten Zellen organisiert, sondern den Betrieben, in denen sie zuletzt gearbeitet hatten, zugeteilt. Gerade bei den Arbeitslosen verfügte die *Föderation* ursprünglich über eine stärkere Basis als die KPDÖ – vor allem die Arsenalarbeiter, die mit Kriegsende ihre Arbeit verloren hatten und während des Weltkrieges zu den aktivsten proletarischen Schichten gehört hatten, waren fast geschlossen in die *Föderation* eingetreten.

Noch vor Ende des Jahres 1918 gelang der Sprung von Wien hinaus nach Niederösterreich, nach Traisen und Vöslau – die Ausdehnung weiter nach Westen musste die *Föderation* allerdings der KP überlassen, die etwa in der Industriestadt Steyr im Frühjahr 1919 bis zu 1.500 Anhänger/innen (die allerdings bis auf ein Dutzend während der Parteikrise im Sommer 1919 alle wieder verloren gingen) rekrutieren konnte.

Am 1. Jänner 1919 publizierte die *Föderation* ihre erste Flugschrift, *30 Jahre nach Hainfeld*, die mit einer höheren Auflage als der *Freie Arbeiter* große Verbreitung im Proletariat fand. Am 12. Jänner 1919 wurde in einer Vollversammlung mit dem *Föderationsrat* ein oberstes Gremium gewählt, und auf dieser Versammlung erklärte Wertheim die Ziele der *Föderation*, indem er den besonderen Charakter der *Föderation* verteidigte:

„Unser Ziel ist die soziale Revolution. Die Kräfte, die in Deutschösterreich in diesem Sinne tätig sind, sind zerstreut und zersplittert. Sie (...) in diese Richtung zusammenzufassen, ist Aufgabe der *Föderation*. Diese ist keine Partei; sie setzt sich aus Einzelmitgliedern, Gruppen, Sektionen, Verbänden und Parteien, die ihre Prinzipien anerkennen, (...) zusammen. Sie ist der große Rahmen, in der sich alle Richtungen (...) zusammenfinden können.“

Besonders interessant erscheint uns heute allerdings ein anderer Punkt, der sich von der Politik des Wahlboykotts der KPDÖ positiv abhob: Die *Föderation* versuchte im Unterschied zu dieser bei den Wahlen im Februar 1919 eine Form der Einheitsfrontpolitik gegenüber den sozialdemokratischen Arbeiter/innen umzusetzen. Trotz aller prinzipiellen Bedenken gegenüber der Nationalversammlung wolle die *Föderation* nicht den Vorwurf auf sich laden, eine sozialdemokratische Mehrheit, in die der Großteil des organisierten

Proletariats Vertrauen habe, verhindert zu haben. Die Föderation empfahl daher mit großer Mehrheit die Stimmabgabe für die sozialdemokratischen Kandidat/inn/en.

Ab Jahreswechsel 1918/1919 gelang der KPDÖ mit dem Beitritt einiger Linksradikaler um Koritschoner und einer Gruppe von Russlandheimkehrern unter Tomann ein erster größerer Erfolg – die *Föderation* begann sich nun langsam der KPDÖ zu nähern. Bereits im Februar 1919 wurde die Frage der Verschmelzung mit der KP in einer Mitgliederversammlung behandelt. Ergebnis war, dass die *Föderation* weiter aufrecht erhalten werden, aber in enge Fühlung mit der KP treten sollte. Ein sechsköpfiges, paritätisch besetztes Verhandlungskomitee wurde bestimmt – beschlossen wurde, dass ein Zusammengehen von Fall zu Fall unbedingt notwendig sei.

Praktisch bedeutete dies, dass die *Föderation* ab Februar 1919 kaum mehr eigenständig auftrat. Die endgültige Vereinigung fand dann im Mai 1919 statt – bereits unter der Ägide von Ernst Bettelheim, dem Emissär Béla Kuns. Dem gingen aber noch Polemiken in den Organen der beiden Gruppierungen voraus, in denen von der FRSI nochmals die prinzipiellen Aversionen gegen das *Parteiwesen* wiederholt wurde.

Was blieb von der *Föderation*? Einerseits musste sie mit ihrem utopisch-spontaneistischen Organisierungskonzept scheitern, andererseits aber brachte sie in die KPDÖ neben einer Reihe wichtiger Personen auch durchaus positive politische Elemente mit ein: Dazu gehörte auch eine realistischere Herangehensweise an den *Arbeiterrat*, in dem – bevor Pläne über die sofortige Errichtung der Räterepublik gewälzt wurden – der Sozialdemokratie die Mehrheit entrisen werden musste (vertreten war die *Föderation* im *Arbeiterrat* seit April 1919 als kleine Fraktion). Die *Einheitsfrontpolitik* sollte aber erst mit dem Übertritt von Josef Frey von der sozialistischen Linksopposition zur KPDÖ Tritt fassen. Im Unterschied zur KPDÖ versuchte die *Föderation* zu einem taktischen Herangehen gegenüber den nach wie vor in der Sozialdemokratie organisierten Massen der Arbeiter/innen zu kommen.

Letztlich erreichte aber die *Föderation* ihr Ziel nicht, trotz Gründung einer revolutionären Gruppierung die Fäden zur dominierenden Sozialdemokratie nicht abreißen zu lassen. Dieser Misserfolg beschleunigte das Aufgehen der FRSI in der KPDÖ – ein weiterer Faktor war, dass die Animositäten, die vor allem zur ursprünglichen KP-Führungsgruppe um Elfriede und Paul Friedländer bestanden, durch das Hinzukommen immer weiterer Kräfte ab der Jahreswende 1918/1919 in den Hintergrund traten.

Die FRSI war zwar nur eine *Episode* in der Geschichte der österreichischen revolutionären Bewegung, aber eine, die es durchaus verdient, etwas näher betrachtet zu werden.

# Johannes Wertheim – eine biographische Skizze

von Stefan Neumayer

Johannes Wertheim wurde am 14. Mai 1888 in Wien geboren und wuchs in einer religiösen jüdischen Familie auf. Sein Studium der Philosophie, Pädagogik und englischen Sprache schloss er mit einer pädagogisch richtungsweisenden Dissertation über die Vorzüge der Koedukation ab, anschließend gründete er eine private Mittelschule. Mit seiner - ebenfalls in der FRSI und KP(D)Ö politisch tätigen - Frau Hilde hatte er zwei Kinder.



Johannes Wertheim (1888-1942)

Seit Ende 1917 war Wertheim bei den *Links-radikalen* um Koritschoner; als der (sozialdemokratische) Wiener Arbeiterrat den Abbruch des Jännerstreiks verfügte, versuchte Wertheim in einer Rede zu den Wiener Arsenalarbeitern diese von der Notwendigkeit der Fortsetzung des Streiks zu überzeugen – was ihm über ein halbes Jahr Untersuchungshaft eintrug. Er war Gründungsmitglied der *Föderation revolutionärer Sozialisten "Internationale"* – Redaktionsadresse der offiziell unter der Schriftleitung seiner Frau Hilde herausgegebenen FRSI-Wochenschrift *Der freie Arbeiter* war ihre Privatwohnung in Wien 8, Albertgasse 26 – und trat mit ihr 1919 zu KPDÖ über.

Wertheim war seit dem 3. Parteitag der KPDÖ (Dezember 1919) Mitglied des Parteivorstandes und Verantwortlicher für Presse und Propaganda, mit dem 5. Parteitag (März 1922) schied er aus dem Vorstand aus, machte aber die Stalinisierung mit und widmete sich ab 1924 dem Aufbau des Verlagswesens der Partei. Schwerpunkt des Wertheimschen Verlagsimperiums (etwa: Verlag für Literatur und Politik, Agis Verlag, Münster-Verlag,...) war sicherlich Lenin, dessen *Sämtliche* und *Ausgewählte Werke* herausgegeben wurden, aber auch sonst liest sich das Verlagsprogramm wie ein Who is who

des Marxismus: Marx, Engels, Trotzki, Bucharin, Stalin, Krupskaja, Rjazanov, Thalheimer, Zetkin, Paschukanis, Plechanow, Reed, usw. usf. Aber auch von Wilhelm Reich und Sun Yat Sen wurden Schriften verlegt, und auch die literarische Komponente kam auch nicht zu kurz: Becher, Kurella, Renn, Hornle, Brügel...

Nach der Niederlage im Februar 1934 floh Wertheim über Zürich nach Paris, wo er als Beauftragter der Komintern für das Verlagswesen in den nicht-faschistischen Ländern zuständig war. Mit Ausbruch des zweiten imperialistischen Weltkriegs wurde er als *feindlicher Ausländer* von der französischen Regierung in verschiedenen Lagern interniert. Mit dem Vorstoß der deutschen Wehrmacht wurden die Lager aufgelöst und Wertheim kam frei – im Gegensatz zu den meisten anderen Emigrant/inn/en floh er – aus uns bekannten Gründen – allerdings nicht in das noch nicht besetzte Südfrankreich, sondern ging zurück nach Paris.

Dort wurde er am 14. Mai 1941 als „ausländischer Jude“ verhaftet und im Lager Pithivier interniert, wo er in der klandestinen *Comission culturelle* eine führende Rolle spielte. Am 15. September 1942 wurde er weiter in das Durchgangslager Drancy eingeliefert und schon acht Tage später mit dem Transport Nr. 36. nach Auschwitz deportiert. Augenzeugen berichten, dass er direkt nach der Ankunft am 25. September 1942 (es wird auch der 26. oder 28. angegeben) – wie fast die Hälfte der 1000 mit diesem Transport Deportierten – für die Gaskammer selektiert und dort ermordet.

### **Editorische Notiz**

Dem *Vorwort* liegt im ersten Abschnitt ein ebenfalls von Manfred Scharinger verfasster Artikel zugrunde, der unter dem Titel *Die Gründung der KPÖ und ihre Geschichte bis 1934* in *Marxismus* Nr.3 veröffentlicht und für dieses Vorwort gekürzt und umgearbeitet wurde.

Der Text von Johannes Wertheim wurde lediglich der neuen Rechtschreibung angepasst und im Schriftbild zugunsten einer besseren Lesbarkeit vorsichtig verändert, ansonsten aber so belassen, wie er im *Grünberg-Archiv* publiziert wurde.



# Die Föderation revolutionärer Sozialisten „Internationale“

## Eine Episode aus der österreichischen Arbeiterbewegung 1918/19

von Johannes Wertheim

Die Anfänge der kommunistischen Bewegung in Österreich lassen sich bis in das Jahr 1916 zurückverfolgen. Nach Wiedervereinigung des linken Flügels der deutschen Sozialdemokratie in Österreich, dessen Führung der aus der russischen Kriegsgefangenschaft heimgekehrte OTTO BAUER übernommen hatte, mit dem rechten war es nach dem Parteitage 1917 zur Abspaltung einer Gruppe, der Linksradikalen<sup>1</sup> gekommen, die auch weiterhin die Parteimehrheit bekämpfte. Eine größere Bedeutung erlangte sie aber erst im großen Arbeiterausstand vom Januar 1918<sup>2</sup>. Sie propagierte damals sofortigen Friedensschluss, die vollständige Wiederherstellung der politischen Rechte, die Freilassung FRIEDRICH ADLERS, sowie die Wahl von Arbeiter- und Soldatenräten und leitete auch die Bildung von solchen in die Wege.

Feste organisatorische Formen nahm jedoch die kommunistische Arbeiterbewegung erst nach dem Zusammenbruch der Monarchie an, und zwar bildete sich damals eine neue Arbeiterpartei unter der Bezeichnung K(ommunistische) P(artei) D(eutsch)-Ö(sterreichs). Neben ihr wirkte noch eine andere radikale Gruppe, die sich F(oederation) R(evolutionärer) S(ozialisten) "Internationale" nannte<sup>3</sup>. Im folgenden soll die Entstehung, Tätigkeit und schließliche Vereinigung dieser Gruppe mit der anderen Wurzel der österreichischen Sektion der Kommunistischen Internationale an der Hand des urkundlichen Materials dargestellt werden.

Anfang November 1918 taten sich eine Reihe jüngerer Männer und Frauen, die während des Krieges und insbesondere während des Januarstreiks antimilitaristische und bolschewikifreundliche Propaganda getrieben hatten, zur

---

<sup>1</sup> Vgl. JULIUS DEUTSCH, Geschichte der deutsch-österreichischen Arbeiterbewegung. Wien 1919. S. 62.

<sup>2</sup> Vgl. Um Friede, Freiheit und Recht. Der Jännerausstand des innerösterreichischen Proletariats. Wien 1918; Der Januaraufstand der österreichischen Sozialdemokratie und der Verrat der sozialpatriotischen Führer. Zürich 1918; J. WERTHEIM, Gedenkrede, in Die Wage vom 16. 1. 1920, S. 1 ff.; FRANZ KORITSCHONER, Der Januarstreik 1918, ebenda vom 31. I. 1920, S. 25 ff.

<sup>3</sup> Vgl. 30 Jahre nach Hainfeld. Begrüßungsansprache an das intern. Proletariat. Wien, Verl. F.R.S. "Internationale" 1919; DEUTSCH a. a. O. S. 69.

Herausgabe einer Wochenschrift, Der freie Arbeiter<sup>4</sup>, zusammen, deren erste Nummer am 9. XI. ausgegeben wurde. Sie setzten mit Hilfe dieses Organs und in ihm ihre Agitation fort und suchten anfänglich unter den heimkehrenden Soldaten sowie unter der damals entstandenen „Roten Garde“, für die sie eine eigene Beilage unter diesem Titel einführen, zu wirken. Bald jedoch begannen sie die Aufklärungs- und Organisationsarbeit unter den Arbeitslosen, deren Massen stetig anschwellen. Am 28. XI. 1918 fand im großen Saale des Gasthauses "Zum Feldmarschall Laudon" am Hernalsergürtel eine allgemein zugängliche Versammlung statt, in welcher sich die F.R.S. "Internationale" konstituierte. Der Zweck und das nächste Tätigkeitsprogramm der neuen Organisation wurde hierbei beschlussweise folgendermaßen umschrieben:

*Zweck der F.R.S. ist die Zusammenfassung aller revolutionär-sozialistischen Kräfte, deren Ziel die Verwirklichung des Sozialismus ist. Alle, die der Überzeugung sind, dass die Verwirklichung des Sozialismus nicht in eine ferne Zukunft zu verschieben ist, dass die heutigen wirtschaftlichen Bedingungen reif für ihn sind und dass nur das revolutionäre Bewusstsein der Klassen geweckt und entwickelt werden muss, schließen sich, unbeschadet ihrer Parteizugehörigkeit, der Föderation an.*

*Das Ziel ist die soziale Revolution, das heißt die Überführung des Grund und Bodens, der Produktions- und Verkehrsmittel aus den Händen der Kapitalisten in den Besitz der Arbeitenden. Wir erstreben die soziale Republik der Arbeitenden durch Abschaffung jeder Klassenherrschaft.*

*Wir lehnen jedes Paktieren mit den herrschenden Klassen ab und betrachten als unsere Aufgabe die Vorbereitung der selbständigen und zielbewussten Erhebung der arbeitenden Massen.*

*Die F.R.S. "Internationale" stellt sich als nächstes Tätigkeitsprogramm:*

- 1. Verbreitung sozialistischer Erkenntnis und Erweckung revolutionären Kampfwillens.*
- 2. Nachweis der Nutzlosigkeit des Kompromisses mit den bürgerlichen Parteien.*
- 3. Bildung von Propaganda- und Tatgruppen, in den Betrieben und Kasernen.*
- 4. Schaffung von sozialistischen Arbeiter-, Bauern- und Soldatenräten.*

Dieses Programm wurde drei Wochen hindurch in fünf großen öffentlichen Versammlungen diskutiert und zugleich wurde mit der Organisierung der Mitglieder begonnen. Die Einheit bildete die Betriebs-, Kasern- oder Sprachgruppe. Überdies wurden die Arbeitslosen betriebsweise zusammengefasst.

---

<sup>4</sup> Der freie Arbeiter. Sozialistische Wochenschrift. Es erschienen von ihr: 1918 8, 1919 22 Nummern.

In weiteren fünf öffentlichen Versammlungen in den proletarierreichsten Bezirken Wiens wurden Sektionen ins Leben gerufen, in der die Einzelmitglieder so lange verblieben, bis sie zu einer eigenen Betriebsgruppe zusammenzutreten konnten. Ferner waren Gruppen kommunistischer Anarchisten und Syndikalisten in der Föderation eingegliedert. Schließlich gehörte ihr eine akademische Gruppe an, die mit folgendem Flugblatte unter den Besuchern sämtlicher Wiener Hochschulen agitierte:

*An alle Akademiker und Akademikerinnen!*

*Die heutige Hochschule macht die Agonie unserer sterbenden Gesellschaftsordnung mit. Ihrer Organisation nach der Scholastik des christlichen Mittelalters angepasst, ihrer Wirksamkeit nach ängstlich an kapitalistisch-isolierten Formen festhaltend, vermengt sie Geist und Utilität, Forschung und Lehre, ohne jene anregen, diese befriedigen zu können.*

*Die politischen Äußerungen der Studenten stecken tief in der Phraseologie ihrer jeweiligen Parteien. Das studentische Leben bewegt sich immer noch im ausgefahrenen Gleise traditioneller Romantik, die vom fortschreitenden Gesellschaftsprozess längst um Idee und Sinn gebracht wurde. Immer noch betrügt sich ein Großteil unserer "geistigen" Jugend durch einen unernsten Comment um den Ernst ihrer menschheitlichen Aufgaben. Farbige Kappen und Bänder, Schandflecken im elenden Grau in Grau unseres Straßenbildes sollen den fehlenden Geist der Gemeinschaft ersetzen, Alkoholrausch die verkümmerte Leidenschaft, wahllose geschlechtliche Belustigung die verlernte Liebe.*

*Demgegenüber betrachten wir die heutige Hochschule lediglich als eine Übergangsinstitution bis zur Aufrichtung der sozialistischen Gesellschaftsordnung. Viele der stürzenden Lehr-, Lern- und Lebensformen der Jugend werden mit dem Schutte der kapitalistischen Ordnung weggeräumt werden. Dennoch wollen wir heute schon Anregungen und Pläne von Hochschülern, Hochschullehrern und Außenstehenden im Zusammenhang sammeln und verarbeiten, um nicht unvorbereitet von der Verwirklichung überfallen zu werden.*

*Euch, Kameraden und Kameradinnen, rufen wir auf, die ihr ungeblendet bleibt von den Privilegien, mit denen eine todgeweihte Gesellschaft ihre akademisch gebildeten Handlanger zu ködern wusste. Die Ihr freudig bereit seid, auf scheinbare Vorteile zu verzichten, um Euch die unvermeidliche Gewissensqual und seelische Zerrissenheit zu ersparen, der jeder rein gebliebene Arzt, Richter, Advokat, Lehrer im Mechanismus unserer Ordnung früher oder später verfallen muss.*

*Überkommene und ungeprüft übernommene Vorurteile sozialer, nationaler, konfessioneller Art halten viele von Euch noch in fremden Lagern fest. Aber schon weht es wie eine Ahnung neuer Ziele durch die phrasenbetäubten Gehirne. Schon schickt sich eine starke Minderheit derer, die*

*guten Willens sind, an, einer überwältigenden Entwicklung begeistert Vorspann zu leisten, statt ihr zähneknirschend in die Speichen zu fallen.*

*Wir rufen zur Mitarbeit alle auf, die im Sozialismus mehr sehen, als eine Hungerrevolte der Besitzlosen oder ein Schlagwort der letzten Konjunktur. Alle Fragen und Probleme, die Euch beschäftigen, sollen im Rahmen unserer Föderation, der sozialistische Studenten aller Richtungen angehören, zur Sprache und Diskussion kommen.*

*Euer Beitritt wird uns der Neuen Zeit bereit und würdig gegenüber treten lassen!*

Die F.R.S. "Internationale" hielt in Wien und einigen Provinzorten, wie Vöslau und Traisen, Versammlungen ab mit der Tagesordnung "Österreich, die Revolution und der Sozialismus", die ihr neue Kräfte zuführten, und konnte bereits nach kaum zwei Wochen zur Abhaltung einer ersten allgemeinen Mitgliederversammlung schreiten, die den Charakter einer konstituierenden trug, und über welche Der freie Arbeiter (II/3 vom 18. 1. 1919, S. 21) folgendes berichtet:

*Am 12. Jänner [aufenden] J[jahres] fand in Wien die Vollversammlung der Föderation statt. Den Bericht über die bisherige Tätigkeit erstattete der Sekretär Genosse Locker. Aus seinem Bericht konnte man ersehen, dass die Föderation einen erfreulichen Aufschwung genommen hatte. Versammlungen in Wien und in der Provinz gewannen der Föderation eine stattliche Anzahl von Mitgliedern. Der „Freie Arbeiter“, ihr Publikationsorgan erfreut sich einer weiten Verbreitung. Die erste Flugschrift der jungen Organisation, „Dreißig Jahre nach Hainfeld“, ist nahezu ausverkauft. Flugzettel und -schriften mit den Grundsätzen der Föderation wurden in großer Auflage verbreitet, Aktionen wurden von der Föderation geleitet, beziehungsweise hat sie an ihnen in bedeutendem Maße teilgenommen. So die Arbeitslosenbewegung der Wiener Arsenalarbeiter, die Eidesverweigerung der Wiener Volkswehr. - Genosse Wippel konstatierte, dass die Geschäftsgebarung des Sekretärs überprüft und die Belege in vollster Ordnung befunden, wurden. Auf seinen Antrag sprach die Versammlung dem Sekretär und dem scheidenden Föderationsrat die Entlastung aus.*

*Zum zweiten Punkt der Tagesordnung: Unser Programm und unsere Stellung zu den politischen Parteien, sprach Genosse Wertheim. Aus seinem Referat waren folgende Punkte bemerkenswert: Unser Ziel ist die soziale Revolution. Die Kräfte, die in Deutschösterreich in diesem Sinne tätig sind, sind zerstreut und zersplittert. Sie unbeschadet ihrer theoretischen Anschauungen in der Richtung auf das gemeinsame Ziel zusammenzufassen, ist Aufgabe der Föderation. Diese ist keine Partei; sie setzt sich aus Einzelmitgliedern, Gruppen, Sektionen, Verbänden und Parteien, die ihre Prinzipien anerkennen und im Sinne ihres Tätigkeitsprogramms zu arbeiten gewillt sind, zusammen. Sie ist der große Rahmen, in der sich alle*

*Richtungen, die die Verwirklichung des Sozialismus erstreben, zusammenfinden können. - In der nachfolgenden Debatte erklärten alle Redner ihre Übereinstimmung mit den Ausführungen des Referenten. Es wurde konstatiert, dass die Föderation eine Organisation des Kampfes ist und nur aktive Kämpfer in ihren Reihen ein Betätigungsfeld finden. Es wurden noch zwei Anträge, der erste, der in unserem Tätigkeitsprogramm unsere internationale Betätigung aufgenommen wissen will, und ein zweiter, der den neuen Föderationsrat beauftragt, sich mit allen revolutionären Parteien und Gruppen in Verbindung zu setzen, zum Beschluss erhoben.*

*Über „Unsere Stellung zu den Wahlen in die Nationalversammlung“ berichtete Genosse Haidt. Seine Ausführungen, welche die gegenwärtige Situation von allen Gesichtspunkten beleuchteten, gipfelten in folgender vom Föderationsrat vorgeschlagenen Resolution:*

*„Wir erblicken in der zu wählenden Nationalversammlung eine Institution der ausbeutenden Klassen zur Aufrechterhaltung ihrer Macht und Herrschaft. Wir erwarten von der zu wählenden ‚Volksvertretung‘ weder eine Verbesserung der Lage des arbeitenden Volkes, weder die Vernichtung der kapitalistischen Klassenherrschaft, noch die Aufrichtung einer sozialistischen Gesellschaft. Wir sind der Überzeugung, dass nur die direkte Aktion der Arbeiter ihre wirtschaftliche Lage verbessern könne, und nur durch die revolutionäre Erhebung des Proletariats die Herrschaft des Kapitals zerschmettert werden kann. Nur die Schaffung von sozialistischen Arbeiter-, Bauern- und Soldatenräten, denen die Ordnung unseres politischen und wirtschaftlichen Lebens übertragen wird, ist imstande die Gesellschaft sozialistisch zu reorganisieren. Unsere Stellung zur Nationalversammlung kann deshalb nur eine prinzipiell ablehnende sein. Wenn gleich uns die Nationalversammlung eine Institution ist, die wir nie und nimmer anerkennen können, so muss nichtsdestoweniger konstatiert werden, dass der Großteil der organisierten Arbeiterschaft Deutschösterreichs der Überzeugung ist, eine sozialdemokratische Mehrheit in der Nationalversammlung sei imstande die Verhältnisse unseres wirtschaftlichen und politischen Lebens im sozialistischen Sinne umzugestalten. Wir wollen nicht den Vorwurf auf uns laden, durch unsere Stimmenenthaltung der Möglichkeit einer sozialdemokratischen Majorität Abbruch getan zu haben, um so mehr als wir durch das Werfen eines Zettels in die Wahlurne keine Aktion des Klassenkampfes von irgendeiner Bedeutung erblicken können. Wir empfehlen daher unseren Kameraden ihre Stimme für die Kandidaten der Sozialdemokratie abzugeben und erwarten gerade von der möglichst zahlreichen Vertretung von sozialdemokratischen Abgeordneten im Parlament den Beweis für die von uns vorausgesagte Unfähigkeit zu sozialistischer Arbeit. Wir hoffen, dass durch den sich nach den Wahlen offenbarenden Zusammenbruch der offiziellen sozialdemokratischen Poli-*

*tik, das Proletariat, von der Nutzlosigkeit der parlamentarischen Wahlbeteiligung überzeugt, sich zum revolutionären Kampfe aufrufen wird. Unsere Aufgabe kann es daher nicht sein, unsere Tätigkeit in den Dienst dieses oder jenes Kandidaten zu stellen. Unsere Aufgabe ist es, während der Wahlbewegung das Volk im sozialistischen Sinne aufzuklären und zu revolutionärer Tat zu organisieren. Aufzur Arbeit für die soziale Revolution! Auf zum Kampfe für die sozialistische Republik der Arbeiter, Bauern und Soldaten!“*

*In der folgenden lebhaften Debatte wurde auch der Standpunkt der Stimmhaltung vertreten. Trotzdem wurde die vorgeschlagene Resolution mit überwältigender Majorität angenommen.*

*Zum folgenden Punkt "Unsere nächsten Aufgaben" erstattete Genosse Rothziegel das Referat. Er bezeichnete es als die wichtigste Aufgabe der Föderation in den Bezirken festen Fuß zu fassen und zu diesem Zwecke die Sektionen auszugestalten. Das wichtigste sei, dass die Kameraden selbst die Initiative ergreifen und sowohl Gruppen und Sektionen in Wien und der Provinz errichten, als auch in Fabriken und Kasernen sozialistische Arbeiter- und Soldatenräte schaffen. Erst nach dieser Vorbereitung könne die Föderation an große Aktionen, die unbedingt in nächster Zeit erfolgen müssen, schreiten. Auch finanziell müssen die Genossen mit allen Kräften die Föderation unterstützen. Unsere Organisation sei von Arbeitern gegründet, von Arbeitern geleitet und nur durch die Beihilfe der Arbeiter lebensfähig, speziell die tätige Beihilfe jedes einzelnen bei allen administrativen Arbeiten unerlässlich. Dieser Bericht wurde ohne Debatte zur Kenntnis genommen.*

*Als letzten Punkt der Tagesordnung wurden die Wahlen in den Rat der Föderation vorgenommen. Es wurden, gewählt: Eber, Ehinger, Gruber, Haidt, Hübel, Österreicher, Pözl, Rothziegel, Wertheim. Ferner gehören dem Föderationsrat an: als Sekretär Genosse Locker und in Vertretung der Redaktion des „Freien Arbeiter“ Hilde Wertheim.*

In eigenen großen Versammlungen sowohl als auch in solchen der sozialdemokratischen und bürgerlichen Parteien vertraten Redner der F. diesen Standpunkt zur Wahl in die Nationalversammlung.

Als Mitte März in Deutschböhmen blutige Exzesse stattfanden und die Sozialdemokraten in Deutschösterreich die Anschlussbewegung in chauvinistisches Fahrwasser überzuführen begannen, verbreitete die Föderation nachfolgendes Flugblatt unter der Arbeiterschaft:

### Arbeiter, Arbeiterinnen!

*Gehen euch nicht endlich die Augen auf? Seht ihr nicht endlich, wohin die Sozialdemokratie euch führen will? In das Lager eurer Todfeinde, in*

*das Lager des Nationalismus! Ihr sollt die Avantgarde der Deutschnationalen sein! Für sie und ihre Interessen wollen sie euch, Proletarier, missbrauchen.*

*Die Deutschnationalen schreien Rache, wollen einen neuen Krieg. Derselben Methoden, die sie im Juli 1911 mit Erfolg angewandt haben, bedienen sie sich heute. Straßenumzüge, Versammlungen, Fahnen und Standarden sollen Begeisterung für ein neues Morden erwecken. Arbeiter, es ist eine Schmach und Schande, dass die Sozialdemokraten, die sich immer international nannten, an all diesen Verhetzereien mittun. Es wäre eine noch größere Schmach, wenn einer von euch, klassenbewusste Proletarier, sich in ihre Reihe stellen und ihnen zustimmen würde. Ja, ihr müsst dagegen arbeiten, ihr müsst mit allen Mitteln, die euch zur Verfügung stehen, der Völkerverhetzung entgegentreten. Dann, und nur dann könnt ihr sagen, eure Hände seien rein von Blut.*

*Erinnert euch, dass man vor etlichen Jahren dieselbe Hetze gegen unsere serbischen Brüder veranstaltete, dass man auch damals Trauerfahnen aussteckte und Straßenumzüge inszenierte. Wenn der Militarismus bei uns nicht so gänzlich besiegt darniederläge, wenn die Soldaten nicht zu unverlässlich wären und die revolutionäre Massenerhebung nicht drohend vor der Türe stünde, würden die Deutschnationalen lieber heute als morgen einen Krieg gegen die tschechische Republik aufnehmen.*

*Wir aber müssen trauern um die Helden, die im Klassenkampf in Berlin und den anderen deutschen Städten der Mörderbrut zum Opfer fielen, wir müssen Trauerfahnen hissen, um unsere Märtyrer, die Helden der Revolution.*

*Es sind in Deutschböhmen Gräuel geschehen: Tschechische Soldaten, die, im Solde des tschechischen Bourgeoisstaates stehen, haben auf die Bevölkerung geschossen. Aber, Arbeiter, Arbeiterinnen, wo liegt der wahre Feind? Ist es nicht der Kapitalismus, der jetzt und früher und immerdar zum Kriege und zur Machtvergrößerung des Staates hetzt? Wie jubelten dieselben Deutschnationalen und billigten diese Gräuel, solange der deutsche Kapitalismus die Oberhand hatte! Der wahre Feind ist das Kapital und er muss überwunden werden. Aber nicht dadurch, dass die deutschen Proletarier auf tschechische Proletarier gehetzt werden und sich gegenseitig niedermetzeln, wird das Kapital des einen oder des anderen Staates angegriffen. Nur indem jedes Volk den Kampf gegen den Kapitalismus im eigenen Lande aufnimmt, nur indem wir die herrschende Klasse stürzen, unsere tschechischen Brüder ihre Unterdrücker dort, kann die wahre Solidarität der arbeitenden Menschen wieder hergestellt werden. Nicht dadurch, dass wir gegen die tschechische Bourgeoisie und die von ihnen verhetzten Soldaten wettern, während wir unseren Kapitalisten freie Bahn lassen, werden wir unseren Brüdern im andern Lande Mut machen.*

*Wenn wir den Kampf aufnehmen gegen den wahren Feind, der immer neue Kriege unter den Völkern entzündet, werden wir auch jenseits der von den Herrschenden gesteckten Grenzpfähle die Solidarität unserer Brüder wachrufen. Dann und nur dann dürfen wir uns nennen: Internationale Sozialisten.*

Insbesondere gewann die F. Einfluss unter den Arbeitslosen. So hatte sie die ehemaligen Arbeiter von 7 Groß- und 11 Mittelbetrieben in Wien und einigen Provinzorten organisiert. Insbesondere scharf und erfolgreich wurde der Kampf der 3000 arbeitslosen Arsenalarbeiter geführt. Am Ostermontag den 21. IV. 1919 hielt die F. eine Konferenz der Ausschüsse aller betriebsweise organisierten Wiener Arbeitslosen ab, um die bereits vielfach den Betriebsdirektionen überreichten Forderungen einheitlich zu fassen und sie dem Staatsamt für soziale Verwaltung zu überreichen. Die EntschlieÙung besagte:

*... Die gegenwärtige ungeheure Arbeitslosigkeit ist eine unmittelbare Folge des Zusammenbruches der Kriegswirtschaft. Die Unternehmer wollen gleichzeitig die im Krieg erbeuteten Profite festhalten und nicht dem Risiko des Weiterbetriebes aussetzen. Durch die Entlassung der Arbeiter beabsichtigen sie, das Proletariat zu verelenden und so für kommende Zeiten zu schwächen und willfährig zu machen.*

*Die gegenwärtige Regierung, an der Vertreter der kapitalistisch-agrarischen Interessen teilhaben, ist nicht gewillt und nicht fähig für die unbedingte Aufrechterhaltung der Produktion zu sorgen. Ihre Wiederaufnahme, die durch das gänzliche Fehlen von rechtzeitig vorbereiteten Übergangsmaßregeln erschwert wird, kann letzten Endes nur von einem für das staatliche Wirtschaftsgebiet gewählten Arbeiterrat durchgeführt werden.*

*1. Wir betonen das Recht aller Arbeitenden auf Arbeit und Selbstbestimmung im Arbeitsprozess.*

*1. Wir fordern aber bis zur Übernahme der ganzen Produktion durch den Rat der Arbeitenden die Aufrechterhaltung des Betriebes aller Unternehmungen bei Beschäftigung und voller Bezahlung aller bis Ende Oktober 1918 in den Unternehmungen gestandenen Arbeiter.*

*2. Der volle Wochenlohn bleibt auch bei Einschränkung der Arbeitszeit unvermindert aufrecht.*

*3. Für Heimkehrer, die bis zu ihrer Einrückung in einem zurzeit bestehenden Betriebe gearbeitet haben, gilt Punkt 1.*

*4. Es sind sofort Maßnahmen zur Aufnahme von Notstandsarbeiten zu treffen, die der Hebung der Produktion dienen und keine privaten Profite ermöglichen.*

*5. Wir verschließen uns nicht der Tatsache, dass zur Hebung der Urproduktion für die Industrie und der Lebensmittelproduktion eine Abwanderung proletarischer Massen aus den Industriezentren nötig sein wird.*



*Doch muss diese unter Selbstbestimmung der in Frage kommenden Arbeitslosen vor sich gehen.*

*6. Wir fordern die Ausbezahlung eines Anschaffungsbeitrages in der Höhe von K 600.-.*

*II. Wir protestieren gegen das entwürdigende Almosen, einer Arbeitslosenunterstützung, die doch wieder nur aus Steuergeldern, also aus den Taschen des arbeitenden Volkes gezahlt wird. Wir fordern für alle jene, die einem Betriebe nicht angegliedert werden können, ein vom Staate auszahlendes Existenzminimum in der Höhe des Durchschnittslohnes ihrer Arbeitskategorie; die hierfür nötigen Summen sind durch eine sofortige scharfe Vermögensabgabe aufzubringen.*

*III. Zur Sicherstellung unserer Forderungen begehren wir die Kontrolle aller Regierungsmaßnahmen in den Fragen der Arbeitslosigkeit durch die von uns gewählten Delegierten, die schon den Beratungen über die Forderungen beizuziehen sind.*

Die F.R.S. "Internationale" nahm an den im April 1919 durchgeführten Arbeiterratswahlen teil. Sie erhielten 122 Mandate<sup>5</sup>. Die Kandidaten mussten folgende Erklärung abgeben:

*Ich bekenne mich hierdurch als überzeugter Verfechter der Prinzipien der revolutionären Sozialisten und Kommunisten und werde im Falle meiner Wahl für folgende Forderungen eintreten:*

*1. Alle Macht den Arbeiter-, Soldaten und landarmen Bauernräten, daher sofortige Beseitigung der Nationalversammlung und Ausrufung der Diktatur des Proletariats. - 2. Anschluss an alle bestehenden Räterepubliken. - 3. Sofortige Sozialisierung der Banken, Großbetriebe und Enteignung des Großgrund- und Hausbesitzes. - Sollte ich gegen diese Prinzipien mich vergehen durch Wort, Schrift oder Tat, so erkläre ich mich für verpflichtet, sogleich mein Mandat niederzulegen und auch in der Zwischenzeit bis zur sogleich auszuschreibenden Neuwahl keine Tätigkeit als Arbeiterrat auszuüben.*

Die Abfassung dieser Erklärung bedeutete einen weiteren Schritt zur Aktionsgemeinschaft mit der K.P., mit der gemeinsam schon vorher Arbeitslosendemonstrationen und eine Kundgebung vor dem Rathause veranstaltet worden waren. Trotzdem aber kam es noch nicht zur organisatorischen Verschmelzung. Ihr ging eine ausführliche Polemik voraus, die in den beiderseitigen Organen<sup>6</sup> geführt wurde und insbesondere in einer 2. Flugschrift der

---

<sup>5</sup> Vgl. Der Freie Arbeiter II S. 67.

<sup>6</sup> H. H., Wir und die kommunistische Partei, in: Der freie Arbeiter I, Nr. 4, S. 26 ff. JULIUS DICKMANN, Zurück auf den kommunistischen Bund!, ebenda Nr. 6, S. 41

Föderation "Was unterscheidet uns von der kommunistischen Partei?" von ERNST JUNG zum Ausdruck kam. Diese lautet auszugsweise:

„... Die Gründer der Föderation lehnten es ab, die Arbeiter gleich am Anfang auf irgend ein Programm einzuschwören. Sie haben öffentliche Versammlungen einberufen mit der Tagesordnung: ‚Was sollen die Arbeiter tun?‘ Jeder Arbeiter und Soldat konnte zu Worte kommen und seine Ansichten ... aussprechen. Im Laufe der Diskussionen wurden die Versammelten mit dem Gedanken einer Föderation vertraut gemacht, welche alle revolutionären Richtungen vereinigen sollte. Niemand wurde ausgeschlossen, wenn er nur am Befreiungswerke redlich mitwirken wollte. Wie sich in den einzelnen Köpfen der Zukunftsstaat malte, das war zunächst gleichgültig. So ist unsere Föderation aus dem Innern der Masse hervorgegangen. Mochte sie klein oder groß, schwach oder mächtig sein, sie war und ist ein Werk der Arbeiter selbst. Der erste Schritt zur Verselbständigung unseres Proletariats war damit getan.

Ganz anders vollzog sich die Gründung der K(ommunistischen) P(artei). Sie ist aus einem Komitee hervorgegangen. Wie eng der Kreis der Eingeweihten war, welcher die Gründung der Partei beschlossen hat, geht schon daraus hervor, dass nicht einmal seine nächsten Gesinnungsgenossen, die ‚Linksradikalen‘ an dieser Gründung teilgenommen haben. Erst nach vollzogener Gründung wurden die Arbeiter aufgefordert, einer Partei beizutreten, die gar nicht ihr Werk war. Und sie mussten sich gleich am Anfang zum kommunistischen Programm bekennen.

Auch wir sind Anhänger der kommunistischen Gedanken, auch wir orientieren uns an der russischen Revolution, aber wir lehnen es ab, den russischen Kommunismus fix und fertig auf unsere Verhältnisse zu übertragen. Aus der eigenen Not, aus dem inneren Erlebnis, aus selbstgemachten, bitteren Erfahrungen muss sich jedes Proletariat zum Kommunismus durchringen. Der Kommunismus soll nicht eine oberflächliche Anschauung sein, die man im Handumdrehen erwirbt, um sie ebenso schnell aufzugeben. Er soll jedem Arbeiter ein Stück eigener Lebensgeschichte darstellen, die in seinem Hirn und Herzen tief eingepägt ist. Darum ist es wohl unsere Pflicht, den Arbeitern ihre Erfahrungen zu deuten, ihnen die eigenen Erlebnisse zum Bewusstsein zu bringen, aber wir dürfen ihnen den Kommunismus nicht aufdrängen. Selbst müssen sie zu ihm gelangen! ...

Ist aber schon der Unterschied in unserer Propaganda groß, so noch größer der Unterschied in der Organisationsform.

Die Arbeiterbewegung der ganzen Welt ist in zwei feindliche Heerlager gespalten. Es sind innere Gegensätze im Proletariat, welche zum Harten,

---

ff.; FRANZ KORITSCHONER, Partei oder Sektenverband, in: Der Weckruf 1, Nr. 9 vom 7. XII. 1918, S. 3.

rücksichtslosen Kampf der Richtungen geführt haben. Auch in Deutschösterreich muss dieser Kampf ausgefochten werden ... Wir dürfen die vorhandenen Gegensätze nicht vertuschen, wir müssen sie mit aller Schärfe zum Ausdruck bringen. Aber zugleich müssen wir verhüten, dass dieser lebendige Konflikt im Schoße des Proletariats zu einem Gegensatze zweier Parteien, erstarrt ... Durch Weltanschauungen sollen die streitenden Teile voneinander geschieden sein, nicht durch starre Parteimauern. Zu einer Zeit, als es galt, das erwachende Proletariat von der Bourgeoisie zu trennen, war die Gründung einer politischen Partei unentbehrlich, sollte der Einfluss des Bürgertums auf die Arbeiter gebrochen werden ... Aber was die Parteibildung inmitten der Klassengegensätze vorteilhaft macht, das wird zu einem großen Nachteil, wenn es sich um Gegensätze innerhalb der Arbeiterklasse selbst handelt ... Die Absonderung der Klassenparteien bringt nur den unüberbrückbaren Klassengegensatz zum äußeren Ausdruck. Der innere Konflikt im Proletariat beruht dagegen auf dem Gegensatz zwischen rückständigen und vorgeschrittenen Schichten ... Deshalb dürfen im Schoße des Proletariats keine festen Parteischranken aufgerichtet werden. Man muss den Arbeitern den Übergang zur eigenen Richtung erleichtern ... Und der innere Kampf soll nicht zum Daseinsgrund zweier gegnerischer Parteien werden. Sonst kann er nie überwunden werden.

Aber das Parteiensystem ist nicht nur im Schoße des Proletariats für seinen Reifeprozess schädlich. Es hat heute auch im Klassenkampf seinen Zweck verloren, seitdem die Stunde des Parlamentarismus geschlagen hat, Das Parteiwesen ist ja mit dem parlamentarischen System untrennbar verbunden. Es ist zugleich mit ihm entstanden und jede Partei ... muss schließlich die parlamentarische Bühne betreten ... Auch die soz. dem. Partei war in ihren Anfängen Gegnerin des Parlamentarismus ... Und doch ist sie später im Parlamentarismus aufgegangen.

Diesem Schicksal kann sich keine politische Partei entziehen. Auch nicht die kommunistische. Mag sie sich in ihren Anfängen noch so antiparlamentarisch gebärden, wenn sie als Partei wachsen will, wenn sie als Partei über die Sozialdemokratie siegen will, muss sie den Kampfboden der Sozialdemokratie betreten. Dieser Kampfboden ist aber das Parlament.

Die russische Revolution hat dem Parlamentarismus ein neues System entgegengestellt: die Sowjets. An die Stelle der Gleichberechtigung abstrakter Staatsbürger soll die Gleichberechtigung aller Arbeitenden treten. Der Untergang des Parlamentarismus ist unvermeidlich geworden, damit aber auch der Untergang des Parteiwesens.

In Russland hatten die Revolutionären von vornherein in den Arbeiterräten die Mehrheit. Ihre Aufgabe bestand vor allem darin, die Macht der Sowjets nach außen durchzusetzen. Innerhalb der Arbeiterräte brauchten sie keinen ernsten Kampf zu führen. Anders in Deutschland und schon ganz anders in Deutschösterreich. Hier steht die übergroße Mehrheit der

*Arbeiterratsdelegierten auf dem Boden der Sozialdemokratie. Die Hauptaufgabe der revolutionären Sozialisten in unserem Lande besteht jetzt nicht so sehr in der Durchsetzung der Sowjetmacht nach außen, als in der Erreichung der Mehrheit in den Sowjets. So wie bisher auf parlamentarischem Boden einzelne Parteien um politischen Einfluss kämpften, so werden jetzt die gegensätzlichen proletarischen Richtungen auf dem Boden der Arbeiterräte um die Leitung ringen.*

*Für diesen Kampf sind aber politische Parteien ein ganz untaugliches Mittel. Ihr Aufbau entspricht ganz dem parlamentarischen System. Wie dieses auf der örtlichen Zusammenfassung der Staatsbürger nach Wohnbezirken beruht, so sucht jede Partei ihre Mitglieder örtlich zusammenzufassen. Diese örtlichen Vereinigungen der Mitglieder sind aber nur von zufälliger und künstlicher Natur. Sie verlieren leicht den Zusammenhang, wenn sie nicht von einem äußeren Parteiapparat zusammengehalten werden. Die inneren Verhältnisse der Partei müssen durch ausgeklügelte Statuten geregelt werden, und die Parteileitung kann sehr leicht das Übergewicht über die zusammenhanglose Mitgliedermasse gewinnen. Im Gegensatz zum Parlamentarismus ist der Sowjetismus auf das Fabrikssystem aufgebaut. Das Räte-system ergreift die Arbeiter direkt in ihrer gesellschaftlichen Rolle, inmitten ihrer Arbeitsfront. Für den festen Zusammenhalt der Arbeiter sorgt der Produktionsprozess selbst. Der äußere Apparat ist hier ganz überflüssig. Eine revolutionäre Vereinigung, die sich zum Ziele setzt, in den Arbeiterräten die Mehrheit zu erlangen, braucht keine Statuten und keine Instanzen. Ihre Leitung kann sich gegenüber der im Arbeitsprozess zusammengeschweißten Masse nicht verselbständigen. Sie verliert sofort den Boden unter den Füßen, wenn sie sich dem Willen der Masse entgegenstellt. Einem solchen, auf Fabriksektionen aufgebauten revolutionären Bund müssen wir zustreben, wenn wir die Führung in den Arbeiterräten der Sozialdemokratie entreißen wollen ... und unsere lose Organisationsform wird uns diesen Übergang sehr erleichtern.*

*Man sieht, es sind wichtige Gründe, die uns zwingen, außerhalb der kommunistischen Partei zu wirken. Eine politische Partei gehört ins Parlament und ist, gleich diesem, eine Einrichtung der Vergangenheit. Die Zukunft gehört aber den Arbeiterräten und damit einem auf sie unmittelbar einwirkenden revolutionären Bund.“*

Gleichzeitig mit der Verbreitung dieser Flugschrift wurden Mitgliederversammlungen abgehalten, in denen die Verschmelzungsfrage behandelt wurde. Hernach wurde sie am 23. II. 1919 vom leitenden Organ der Föderation, dem Erweiterten Rat - an der Beratung nahmen 35 Personen teil – erörtert,<sup>7</sup> über welche folgender Bericht vorliegt:

---

<sup>7</sup> Vgl. Der freie Arbeiter II, Nr. 9, S. 72.

*ROTHZIEGEL legte in eingehender Weise alle Punkte, die für und wider einen Zusammenschluss sprachen, dar. Die einzelnen Diskussionsredner betonten die Notwendigkeit einer Zusammenfassung aller revolutionären Gruppen in eine einheitliche Organisation, sprachen sich aber durchaus gegen den Anschluss an irgendeine Partei aus, da auch eine junge Partei, wie schon aus vielen Anzeichen hervorgeht, reine Parteipolitik betreibt und die große Sache des Sozialismus aus den Augen verliert. Alle Diskussionsredner stimmten in dem einen Punkt überein, dass die F. eine höhere Art der Organisation darstellt und von einer zentralistisch gebildeten Parteiorganisation erdrückt werden müsste. Deshalb wurde einstimmig beschlossen, die F. weiter aufrecht zu halten und auszubauen, andererseits aber neuerdings mit allen revolutionären Gruppierungen, vor allem mit der K.P. und den Linksradikalen, sowie mit dem Roten Soldatenbund in engere Fühlung zu treten. Alle Redner forderten eine sozialistische Blockbildung aller revolutionären Gruppen und gaben der Ansicht Ausdruck, dass keine der bestehenden Organisationen ihr ein Hindernis bereiten könnte ... und der ehrliche revolutionäre Wille über Parteiinteressen den Sieg davontragen (werde). Als vorläufiges Aktionskomitee, das auch die Unterhandlungen mit den anderen Gruppen zu führen hat, wurden die Genossen WERTHEIM, EBER und HÜBL gewählt. Schließlich wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:*

*„Die heute durch die Sektionsausschüsse erweiterte Föderationssitzung stellt fest, dass es sich auf Grund des Programms der Föderation nicht um den Eintritt in die K.P. handelt, sondern nur um eine Arbeitsgemeinschaft, die sie mit der K.P. wie mit allen anderen revolutionären Teilen des Proletariats eingehen kann.“*

Die Verhandlungen über die von den Mitgliedern der F.R.S. "Internationale" angeregte Aktionsgemeinschaft mit der K.P. zeitigten in einer Aussprache vom 26. II. 1919 den Beschluss der vertretenen Gruppen - FORST, FRIEDLÄNDER, TOMAN für die K.P., EBER, HÜBL, WERTHEIM für die F.R.S. "Internationale" – den Beschluss, dass

*angesichts der politischen Situation und der revolutionären Aufgaben, die das Proletariat vor sich hat, ein Zusammenarbeiten der beiden Organisationen von Fall zu Fall unbedingt notwendig (sei). Eine solche Zusammenarbeit soll durch gegenseitige Verständigung von Fall zu Fall bewerkstelligt werden. - Hierbei sprachen die Vertreter der K.P. die Hoffnung aus, dass bald eine Vereinigung der beiden Organisationen durch Eintritt der F. in die Partei zustande kommen wird, während die Vertreter der F. übereinstimmend der Überzeugung Ausdruck gaben, dass die beste Form der Vereinigung der revolutionären Kräfte des Proletariats durch eine*

*dauernde Kampfgemeinschaft in Form eines Blockverhältnisses der revolutionären Gruppen und Parteien gewährleistet wäre*<sup>8</sup>.

Die endgültige Verschmelzung ließ nun nicht mehr lange auf sich warten. Sie vollzog sich im Anschluss an die Aktion, welche die K.P. Mitte Mai zu führen begann. An den neuerlichen Verhandlungen<sup>9</sup> wirkte der von der Ungarischen Räte-Republik entsandte ERNST BETTELHEIM mit. Am 26. V. 1919 beschloss der erweiterte Föderationsrat den Zusammenschluss und am 31. V. erschien bereits im Zentralorgan der K.P., Die soziale Revolution, folgende letzte Kundgebung der F.:

*Genossen! Die F.R.S. ist seit ihrer Gründung für den Zusammenschluss aller revolutionären Elemente, für die geschlossene Einheitsfront des revolutionären Proletariats eingetreten. Der F. ist es im Laufe der wenigen Monate ihres Bestandes gelungen, die meisten revolutionären Gruppen zu einer Einheit zusammenzufassen, so dass neben ihr noch die K.P. eine eigene große Bewegung darstellte. Durch die Tatsache des Bestehens der F. „Internationale“ neben der K.P. ergab sich bald eine Zweiteilung der revolutionären Flut, die auch in einer geschwächten Tatkraft beider Gruppen zum Ausdruck kam. Da aber mittlerweile die Reaktion nicht ruhte, sondern immer von neuem gegen die anstürmende Flut der Weltrevolution rüstet, halten wir es geboten, durch engen Zusammenschluss mit den Genossen der K.P. zur Abwehr zu schreiten. Wir halten dafür, dass es in kurzem die Losung sein wird, den Kampf gegen die Herrschaft des Kapitals und seine Beschützer auf der ganzen Linie aufzunehmen und wollen vereint zur Tat schreiten.*

*Es lebe der internationale Kommunistenbund! Es lebe die Kommunistische Partei!*

*Die Föderation revolutionärer Sozialisten 'Internationale'.*

---

<sup>8</sup> Ebenda Nr. 10, S. 80.

<sup>9</sup> Insbesondere wurde bei diesen festgestellt, dass die K.P. weiterhin auf Betriebsorganisationen aufgebaut werden sollte (vgl. Der freie Arbeiter II, Nr. 22. S. 159).

## Lieferbare Nummern von MARXISMUS

- Nr. 3 **Österreich-Nationalismus & Arbeiterbewegung** (4., erw. Aufl.)  
April 1997, 260 Seiten A5, paper back, 10 Euro; ISBN 3-901831-01-0
- Nr. 9 **Trotzkismus in Österreich, Teil 1: Eine Analyse** (überarb. 2. Auflage)  
Mai 1996, 245 Seiten A5, 10 Euro; ISBN 3-901831-05-3
- Nr. 11 **Trotzkismus in Frankreich 1924-1939**, August 1997  
360 Seiten A5, Hochglanz, 13 Euro, ISBN 3-901831-07-X
- Nr. 13 **Revolutionen nach 1945**, August 1998  
380 Seiten A5, Hochglanz, 14 Euro; ISBN 3-901831-09-6
- Nr. 16 **Hintergründe und Ursachen der Asienkrise**, September 1999  
236 Seiten A5, Hochglanz, 10 Euro; ISBN 3-901831-12-6
- Nr. 17 **China unter Mao – Geschichte der Volksrepublik**, August 2000  
230 Seiten A5, Hochglanz, 10 Euro, ISBN 3-901831-13-4
- Nr. 18 **Balkanföderation & Arbeiterbewegung, Teil 1 –  
Konzeptionen der Sozialdemokratie vor dem Ersten Weltkrieg**,  
August 2001, 284 Seiten A5, Hochglanz, 12 Euro, ISBN 3-901831-14-2
- Nr. 19 **Balkanföderation und Arbeiterbewegung,  
Teil 2 – Diskussionen in der Kommunistischen Internationale**  
Jänner 2002, 372 Seiten A5, Hochglanz, 14 Euro, ISBN 3-901831-15-0
- Nr. 20 **Balkanföderation und Arbeiterbewegung,  
Teil 3 – Projekte während und nach dem Zweiten Weltkrieg**  
August 2002, 408 Seiten A5, Hochglanz, 15 Euro, ISBN 3-901831-16-9
- Nr. 21 **Imperialismus & marxistische Theorie,  
Teil 2: von der frühen Komintern zur Vierten Internationale**,  
Sept. 2002, 110 Seiten A5, Hochglanz, 7 Euro, ISBN 3-901831-17-7
- Nr. 22 **Koloniale Frage und Arbeiter/innen/bewegung**  
August 2003, 324 Seiten A5, Hochglanz, 15 Euro, ISBN 3-901831-18-5

### Abos und Bestellungen

Abo für 4 Nummern: 38 Euro (Förderabo: 76 Euro)

Bestellungen von Abos und Einzelexemplaren:

AGM, Postfach 62, A-1152 Wien; oder: [agm@agmarxismus.net](mailto:agm@agmarxismus.net)

Teile von *vergriffenen* Marxismus-Nummern auf der AGM-website

- Nr. 2: *Der „reale Sozialismus“*  
Nr. 4: *Der Zweite Weltkrieg*  
Nr. 5: *Kapitalismus in Österreich*  
Nr. 7: *Imperialismus & marxistische Theorie,  
Teil 1: Die „Klassiker“*  
Nr. 10: *Trotzkismus in Österreich, Teil 2: Interviews*  
Nr. 12: *Die Globalisierungsdebatte*  
Nr. 14: *Kritik an der „Regulationstheorie“*  
Nr. 15: *Dimitrije Tucovic: Serbien und Albanien*

→ [www.agmarxismus.net](http://www.agmarxismus.net)

Die *Kleine Schriftenreihe* wird herausgegeben von der *Arbeitsgruppe Marxismus* und setzt sich zur Aufgabe, schwer zugängliche Texte aus der österreichischen Arbeiter/innen/geschichte neu aufzulegen. Mit diesen Wiederveröffentlichungen soll es Interessierten ermöglicht werden, sich mit wichtigen Positionen und Diskussionen der marxistischen Linken bekannt zu machen.

### **Kleine Schriftenreihe zur österreichischen Arbeiter/innen/geschichte**

- 1 Josef Frey: Wie kämpfen gegen die Arbeitslosigkeit? (1927) (16 S. A4, 1€)
- 2 Ernst Schmied (= Josef Frey): Integraler Sozialismus – ein neuer Weg? Antwort an Otto Bauer (1937) (32 S. A4, 1,5€)
- 3 Die KPÖ und die Gewerkschaftsfrage in der Frühphase der 1. Republik (vergriffen)
- 4 Texte zum 12. Februar 1934 (32 S. A4, 1,5€)
- 5 Kurt Landau: Wesen und Geschichte des Anarcho-kommunismus in Österreich (1927) (16 S. A4, 1€)
- 6 Agitations- und Propagandaschriften der frühen KPÖ (1919/1921) (24 S. A4, 1,5€)
- 7 Josef Frey: Frühe Schriften (1911/19) (32 S. A5, 1€)
- 8 1892 – die erste „Arbeiterinnen-Zeitung“. 100 Jahre proletarische Frauenpresse in Österreich (32 S. A5, 1€)
- 9 Leo Trotzki: Österreich an der Reihe. Schriften zu Österreich (1921/1936) (60 S. A5, 2€)
  
- 10 **Johannes Wertheim: Die Föderation revolutionärer Sozialisten ‚Internationale‘. Eine Episode aus der österreichischen Arbeiterbewegung 1918/19** (32 S. A5, 1,5€)